

Liebe Gemeindeglieder, der morgige Sonntag ist der Sonntag Estomihi, das bedeutet auf Deutsch: „Sei für mich (ein starker Fels)“. Es ist der letzte

Sonntag vor Beginn der eigentlichen Passionszeit.

Ab morgen feiern wir wieder öffentliche Gottesdienste im Freien vor der Schule, der Gottesdienst beginnt um 10.30 Uhr und wird wg. der Kälte kurz und im Stehen gehalten. Wir müssen vor, während und nach dem Gottesdienst Masken tragen - und auch warme Kleidung 😊!

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag und eine gute neue Woche. Pfr. Stefan Engelhart

Predigt am 14.2.2021 zu Lukas 18, 31-34

Sind Sie glücklich über den Schnee draußen? Oder wäre Ihnen jetzt ein milder Februar lieber? Das hängt wahrscheinlich sehr von Ihren persönlichen Vorlieben ab. Aber eines gilt für Winterliebhaber wie für Frühlingsfreunde gleichermaßen: **Wir wünschen uns alle, glücklich zu sein.**

Im Jahr 2012 wurde von der UN der „Internationale Tag des Glücks“ ausgerufen und seitdem jeweils am 20. März gefeiert. Aber schon 1776 hieß es in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung: „Alle Menschen sind gleich geschaffen“ und „der Schöpfer hat ihnen bestimmte unveräußerliche Rechte verliehen“, zu denen „Leben, Freiheit und das Streben nach Glück“ gehören. Und unsere Konfis antworteten auf die Frage, was Menschen heute am wichtigsten ist, im Online-Unterricht so (eine Antwort wird umso größer dargestellt, je öfter sie genannt wird):



Ob ich nun ein gläubiger oder eher ungläubiger Mensch bin, ob alt oder jung, ob reich oder arm: der Wunsch, glücklich zu sein und gute Tage zu erleben, verbindet uns alle.

Umso erstaunlicher ist es, was Jesus seinen Jüngern ausgerechnet auf dem Höhepunkt seiner öffentlichen Beliebtheit sagte (*Lukas 18, Vers 31-34 / nach der Übersetzung der Basisbibel*):

³¹Jesus nahm die Zwölf beiseite und sagte zu ihnen: »Wir ziehen jetzt nach Jerusalem. Dort wird alles in Erfüllung gehen, was die Propheten über den Messias geschrieben haben: ³²Er wird an die Heiden ausgeliefert, die unser Land besetzen. Er wird verspottet, misshandelt und angespuckt werden. ³³Sie werden ihn auspeitschen und töten. Aber am dritten Tag wird er vom Tod auferstehen.« ³⁴Die Zwölf verstanden kein Wort. Der Sinn dieser Worte blieb ihnen verborgen. Sie begriffen nicht, wovon er sprach.

Denken wir noch einmal kurz an vorhin. An das, was wir uns alle wünschen: Glück, Wohlergehen, gute Tage. Und das ist ja nicht falsch. In der Bibel steht sogar, dass wir dafür beten können. Und viele Bibeltexte gehen der Frage nach, wie wir leben sollen, um glücklich zu sein. So beginnt das Buch der Psalmen mit: „*Wohl dem (= glücklich wird sein), der nicht wandelt im Rat der Gottlosen ..., sondern hat seine Lust am Gesetz des Herrn Der wird sein wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen ...*“ (Psalm 1, 1-3) – und die Wasserbäche sind ja einfach ein Bild für glückliches Leben, Wohlergehen und gute Tage.

Die Jünger hatten viel mit Jesus erlebt: Wie er Menschen geheilt und aus schlimmen Zwängen befreit hatte. Sie waren zu seinen Füßen gesessen, während er die Bergpredigt hielt, die mit den Worten begann: „*Selig sind (= glücklich ist zu nennen / es ist der gleiche Ausdruck wie in Psalm 1!) die geistlich arm sind ...*“ (Mt. 5, 3).

Die Jünger hatten viel aufgegeben, ihre Familien verlassen, waren dem Ruf Jesu gefolgt und hatten seine Macht erlebt. Und je länger sie mit ihm unterwegs waren, desto sicherer waren sie: „Er muss der Messias sein!“ Da lag es nahe, nur Gutes für die Zukunft zu erwarten. Endlich würden sich all die Hoffnungen Israels erfüllen!

Aber dann platzte Jesus in diese Erwartung hinein mit der Ankündigung seines Leidens und Sterbens. Dreimal redete er so zu seinen Jüngern. Der heutige Bibeltext beschreibt das dritte Mal: »Wir ziehen jetzt nach Jerusalem. Dort wird alles in Erfüllung gehen, was die Propheten über den Menschensohn geschrieben haben«. Jesus will seine Jünger vorbereiten. Es wird etwas geschehen, das sie nicht erwarten und schon gar nicht erhoffen: Gefangennahme, Folter, und ein schändlicher Tod am Kreuz.

Im Rückblick wissen wir, was Jesus seinen Jüngern ankündigte: Wenn all das Unbegreifliche geschehen wird, dann geht nicht etwa alles schief, auch wenn es so scheint. Gott hat vielmehr

schon lange geplant, auf diesem Weg die Menschen aus ihrer Gottesferne zu holen. Und er hat diesen Weg des leidenden Messias durch seine Propheten ankündigen lassen. Jetzt ist diese Zeit gekommen.

Ich erinnere mich an eine Reli-Stunde in der vierten Klasse. Es war in den Wochen vor Ostern, ich hatte von der Gefangennahme und Kreuzigung Jesu erzählt, und die Kinder hörten gefesselt zu. Dann war die Stunde zu Ende, ich saß noch vorne am Lehrerpult, als mir eins der Kinder mit geheimnisvollem Lächeln ins Ohr flüsterte: „Du, Herr Engelhart, ich weiß, wie’s weitergeht: Am Ende ist der Jesus wieder lebendig geworden!“

Im Rückblick, aus der Distanz, können wir das Verheißungsvolle auch des Leidensweges Jesu erkennen, wir können das Geschehen einordnen, einen Sinn erkennen oder zumindest erahnen. Aber für die Jünger damals – am Anfang des Weges nach Jerusalem – war alles unverständlich.

„*Wir ziehen hinauf nach Jerusalem*“ – das konnte für sie nur heißen: Wir machen uns auf zur großen Pilgerfahrt in die Hauptstadt. Schließlich stand das Passafest vor der Tür. Da gab es nichts Schöneres, als das Fest in Jerusalem mit all den anderen Pilgern zusammen zu feiern. Und dann wurde in ihren Augen die Ankündigung noch besser, denn es sollte *nun alles vollendet werden, was vom Messias durch die Propheten geschrieben steht*.

Das konnte doch nur heißen, dass Jesus als messianischer König den Thron Davids in Jerusalem bestieg, dass endlich die weltliche Herrschaft Gottes sichtbar würde und der Frieden auf Erden begann. Bei dieser glücklichen Wende zum Guten wollten die Jünger gerne mit dabei sein.

Aber wir wissen alle: Es kam so ganz anders. Diese Reise wurde alles andere als glücklich. Und von einem Triumph des Guten konnte keine Rede sein. Jesus wurde *an die Besatzer des Landes ausgeliefert, ... verspottet, misshandelt und angespuckt, und zuletzt getötet*.

Und bis heute ist der Weg Jesu ins Leiden für viele ein ärgerlicher Weg, weil er zu unserer natürlichen (und guten!) Sehnsucht nach Leben, Freiheit und Glück nicht passt. Es ist leicht verständlich, dass die Jünger die Worte Jesu zwar hörten, aber *kein Wort verstanden*. *Der Sinn dieser Worte blieb ihnen verborgen. Sie begriffen nicht, wovon er sprach*.

Ich möchte heute nicht weiter über den Tod Jesu am Kreuz sprechen, und nicht über den Sinn seines Leidens und Sterbens. Das ist das Geheimnis des stellvertretenden Opfers, das Jesus

brachte – und nur er. Keiner von uns kann in diesem umfassenden Sinn „für andere“ sterben. Das kann nur der Sohn Gottes für uns – und in der Passionszeit werden wir noch genügend Zeit haben, dem nachzugehen, um es jedenfalls ansatzweise zu verstehen.

Ich möchte heute nur auf ein Wort in dieser Leidensankündigung hinweisen: Auf das „**WIR**“. *Wir ziehen jetzt nach Jerusalem.*

Das heißt: Jesus wollte den Weg nach Jerusalem nicht allein gehen, sondern in der Gemeinschaft mit seinen Jüngern. **Jesus nahm seine Jünger mit.** Am Kreuz war er dann ganz alleine. Aber vorher, in den schweren Stunden z.B. beim Abendmahl oder im Garten Gethsemane sehnte er sich nach der Nähe seiner Gefährten. **Und so waren sie in einem gewissen Maß an Jesu freiwilligem Weg ins Leiden beteiligt.**

Und das heißt für uns: **Es kann sein, dass Jesus an manchen Stellen von uns möchte, dass wir unser „Streben nach Glück“ zurückstellen,** um mit Anderen schwere Wege und dunkle Stunden zu teilen. Jeder/jede, der/die schon einmal einen kranken oder sterbenden Menschen begleitet hat, kennt solche Wege.

Und es gibt immer wieder Augenblicke, wo es schlicht der Wille Jesu ist, dass wir unseren an sich vollkommen berechtigten Wunsch nach Glück zurückstellen, weil anderes wichtiger ist: Eine Not in der Familie, die unseren Einsatz verlangt; ein Freund, der ohne unsere Unterstützung nicht weiterkommt; eine Verantwortung im Beruf oder in der Gemeinde, der wir uns nicht entziehen können. Es kann und muss im Leben nicht alles unserem Glück dienen, manchmal ist anderes gefragt.

Das Verheißungsvolle an diesen Wegen ist: Jesus ist ja dabei, so wie er auch damals seine Jünger nicht alleine nach Jerusalem schickte. Und am Ende – am Auferstehungsmorgen – war gerade dieser schwere Weg auf einmal ein Weg voll Glück und Segen. Manchmal verwandeln sich Erfahrungen im Rückblick, manchmal wird Sinn und Glück hinterher sichtbar. Aber auch, wo wir das nicht erleben, gilt:

„Wo Liebe ist, da ist Mut,
wo Mut ist, da ist Frieden,
wo Frieden ist, da ist Gott.

Und wenn wir Gott haben, dann haben wir alles.“